Fukushima: Opfer unter Druck

NukeNews Auch sechs Jahre nach dem Unfall am 11. März 2011 bleiben die Probleme ungelöst und wir stehen weiterhin den Folgen einer anhaltenden, beispiellosen Atomkatastrophe gegenüber. Die Folgen sind kompliziert und unterschiedlich. Die weitreichende Verstrahlung kostete Menschen, die früher die Segnungen der Natur genießen durften, das Leben und änderte die Situation Anderer in vielen Regionen dramatisch. Zu den zahllosen Folgen gehören der Verlust von Lebensgrundlagen und Lebenszielen, der Aufenthalt in überfüllten vorläufigen Notunterkünften, die Spaltung von Familien und Gemeinden, Gesundheitsrisiken und wachsende Ängste, Schikanierung und Vorurteile in den Unterkünften für Evakuierte... die Liste ließe sich fortsetzen. In einer derartigen Situation hat eine nationale Politik, die Evakuierte auffordert, im Rahmen eines "Wiederaufbaus" nach Hause zurückzukehren, den Effekt, die Opfer der Atomkatastrophe unter Druck zu setzen.

http://www.foejapan.org/en/energy/doc/170310.html

- ANZEIGE -

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

Wir haben euren

Mensch nehme: Eine handvoll entschlossener Menschen, einen Zulieferungstransport für die Urananreicherungsanlage in Gronau, zwei Betonblöcke und sechs Schlösser. Unfreiwillig kommen dann noch doppelt so viele Bullen wie nötig sein könnten, um sechs angekettete Menschen am Weglaufen zu hindern, das THW, die Feuerwehr und das DB Schienenpersonal dazu. Und schon gibt es inkompetente Einsatzführung, jede Menge technisches Spielzeug, wenig durchdachte Räumung und 17-stündige Zugverspätung. Tretende Sanitäter inklusive.

Am 5.10.2017, gegen 17:45 gelang es jeweils drei Menschen sich vor und hinter einen mit Uranhexafluorid (UF6) beladenen Zug auf dem Weg in die Urananreicherungsanlage im westfälischen Gronau in einem Betonblock anzuketten. Sie fingen den Zug, mitsamt seiner menschen- und umweltverachtenden Fracht, damit er auch keine Ausweichroute nehmen konnte. Wenig überraschend bekamen sie in dem Kontext mal wieder zu spüren, wie es Menschen ergeht, die sich gegen bestehende Verhältnisse wehren. „Irgendwann haben die umstehenden Beamt_Innen wohl beschlossen zu versuchen uns jegliche Würde zu nehmen, es sei ja unsere eigene Entscheidung gewesen uns in diese Lage zu bringen“, erzählte eine der angeketteten Aktivist_Innen nach der Räumung. „Ich glaube eher, dass sie ihr Menschsein verloren haben, weil sie noch nicht mal mehr in der Lage dazu sind nachzuvollziehen, dass sich an den bestehenden Verhältnissen etwas ändern muss, damit dieser Planet bewohnbar bleibt“.

Die anwesenden Beamt_innen bedankten sich für die überraschende Unterbrechung ihrer entspannten Nachtschicht (und die Tatsache, dass sie sich das Fußballspiel Irland vs. Deutschland nicht angucken konnten) mit Rechtsbrüchen und aggressivem Verhalten. Guckt Mensch sich die letzten Monate an, ist dies wenig überraschend. Der Umgang mit der Demonstrationsfreiheit in Hamburg, das Verbot von Indymedia und die derzeitigen Prozesse gegen G20-Aktivist_Innen zeigt klar, dass Teile der Gesellschaft freudig dabei sind an ihrem neuen „Feindbild Links“ zu arbeiten. Dabei wird auch immer wieder versucht Menschen in „gute“ und „schlechte“ Aktivist_Innen zu unterteilen, frei nach dem Motto: „Solange es nicht wirklich stört, ist alles gut“.

Aktionen wie die Zugblockade in Gronau werden gerne als „gewaltfreie“ Aktionen dargestellt, während brennende Autos in Hamburg als blinde Zerstörungswut delegitimiert werden. Überfordert reagieren Bullen aber auf jede Form von Protest. Selbst nach wiederholtem Nachschauen mit einem Endoskop in den Rohren fehlte es ihnen an einer Idee wie (und ob) die Menschen befestigt waren und die Vorstellungen über die Konstruktion des Lock-Ons wurden von Stunde zu Stunde abenteuerlicher, was zu wirklich absurden Räumungsmaßnahmen führte. Am Betonblock selbst kamen sie kaum weiter, dank mehrfach verstärkter Rohre und verschiedener Materialien – irgendwann fingen sie an aufzuzählen, welches Baumaterial sie noch nicht gefunden hatten. In einem Fall versuchten sie dann (vergeblich) die gesamte Bahnschwelle unter den Angeketteten herauszuziehen.

Ihr Plan die Angeketteten durch Kälte, Nässe und Bemerkungen wie „Spritzt das Blut schon?“ zur Aufgabe zu nötigen, ging auch nicht auf. „Das prollige, mackerige Verhalten der Bullen hat mich eher noch trotziger werden lassen!“ berichtete eine der Angeketteten. Sie lösten die letzte Person um 9:15 von den Gleisen und mussten diese dann erst reparieren, bevor der Zug sich wieder in Bewe-